

Sperrlistenabkommen wird merkliche Lücke in den Staatsfinanzen hinterlassen

Die Regierung rechnet mit einem Rückgang der Geldspielabgabe um 30 Prozent. In der Casinobranche kursieren pessimistischere Prognosen.

David Sele

2023 wird Liechtenstein nach aktueller Hochschätzung mit einem positiven Betriebsergebnis von gut 28 Millionen Franken abschliessen. Betriebsergebnis heisst: Es handelt sich um einen realisierten Gewinn. Geld, das der Staat «zu viel» eingenommen hat und folglich einsetzen kann, um Ausgaben zum Wohle der Gemeinschaft zu tätigen.

Mitverantwortlich für die positive Nachricht, welche Regierungschef Daniel Risch am Mittwoch verkünden durfte, sind die Casinos. Im laufenden Jahr macht allein die Geldspielabgabe mit 48 Millionen Franken ein Zwanzigstel aller Einnahmen des Staates aus. Ohne Geldspielabgabe würde Liechtenstein aus seiner «betrieblichen Tätigkeit» also nicht 28 Millionen Franken Gewinn, sondern 20 Millionen Franken Verlust ziehen.

Risch: Sperrlisten austausch wohl ab 2025 Realität

Doch die fetten Jahre der noch jungen Casinobranche im Fürs-



Die Zukunft der Casinos im Land ist ungewiss. Bild: Daniel Schwendener

tentum sind bald vorbei. Mit dem Abkommen zwischen der Schweiz und Liechtenstein über den Austausch der Listen von gesperrten Spielern wird der Bruttospielertrag und damit

auch die Geldspielabgabe sinken. Wann das Abkommen in Kraft tritt, ist noch nicht sicher. Liechtenstein hat es im Mai bereits ratifiziert, gestern teilte die Regierung mit, dass sie den

Bundesrat formell darüber informiert hat. Man gehe davon aus, dass der Bundesrat das Abkommen nächste Woche an National- und Ständerat übergibt und hoffe, dass die Räte zustimmen, erklärt das Wirtschaftsministerium auf Anfrage: «Liechtenstein ist an einem zügigen Inkrafttreten des Abkommens interessiert», so das Ministerium. 60 Tage nach Inkrafttreten soll der Sperrlisten austausch Realität sein. Regierungschef Daniel Risch sagte am Mittwoch vor den Medien, er rechne damit, dass in der Schweiz gesperrte Spieler ab 2025 keinen Zutritt mehr zu Liechtensteiner Casinos haben und umgekehrt.

Pessimistische Prognosen im Branchenumfeld

In der langfristigen Finanzplanung prognostiziert die Regierung aufgrund dessen einen Rückgang der Staatseinnahmen durch die Geldspielabgabe um 30 Prozent bis 2027. Es wird folglich mit rund 35 Millionen Franken kalkuliert.

Im Umfeld der Casinobranche werden dagegen hinter vor-

gehaltener Hand weit pessimistischere Prognosen geäussert. Teils ist von massiven Umwälzungen die Rede – mit Folgen in noch unabsehbarem Ausmass für Rendite, Niveau der Unternehmen und Personal.

Vor allem die grossen Casinos, welche auch entsprechend die höchsten Summen an den Staat abliefern, schöpfen mehr als zwei Drittel der Besucher aus der Schweiz ab. «Da muss man sich nichts vormachen, die allermeisten davon sind in der Schweiz gesperrt. Mit dem Tag, an dem die Sperrlisten ausgetauscht werden, ist dieses Business vorbei», sagt ein Brancheninsider.

Grosser Profiteur werde das Casino Bregenz sein

Andere stimmen diesem Statement zwar nicht in dieser Absolutheit zu. Doch enig sind sich alle: Der grosse Profiteur wird das Casino Bregenz sein. «Dort sind die gesperrten Schweizer hingefahren, bevor es in Liechtenstein Casinos gab, und dort werden sie auch danach wieder hinfahren.» Generell nehmen die gesperrten Schweizer Spie-

ler zum Teil weite Wege auf sich.

Mitnichten handle es sich dabei generell um Spielsüchtige oder Leute, die sich das Spielen nicht leisten könnten. «Ein Casino hat grundsätzlich kein Interesse an Spielern mit problematischem Spielverhalten. Sie bringen keinen nachhaltigen Ertrag. Ein Casino will Gäste an sich binden, die sich das Spielen leisten können, und das können langfristig nur jene, die es auch im Griff haben», so die Einschätzung eines Branchenkenners.

Viele Schweizer Spieler seien allein deswegen gesperrt, weil sie nicht bereit waren, den Nachweis über ihre finanziellen Verhältnisse zu erbringen. «Wir hoffen schon, dass sich einige dazu durchringen können, anstatt nach Bregenz zu fahren», erklärt ein weiterer Insider. Andere bezweifeln, dass diese Spieler nach Liechtenstein zurückkehren: «Wenn sich ein Luzerner in Luzern entsperren lässt, wird er weder nach Liechtenstein noch nach Bregenz fahren. Er wird in Luzern spielen.»